

Kaiser Karl zieht den Markgrafen von Jülich auf seine Seite, dem er wichtige Vergünstigungen erweist, und ihn zum Herzog erhebt.

Während hier der Erbstreit um ein kleines Land die Gemüter beschäftigte und spannte, bot Karl von Böhmen alle Kraft seines klugen Geistes auf, um sich die Reichskrone zu bewahren, in dessen Besitz er selbst nach des Kaisers Ludwig Tode, noch nicht sogleich allgemein anerkannt war. Die Städte des Reiches und die Fürsten des bayrischen Hauses bildeten eine gefährliche Gegenpartei. Und die letzteren besonders, wie wir uns aus früheren Mitteilungen (*Dieser Schluss ist wohl in jedem Falle zu voreilig. Dietrich konnte ja, ohne im Besitz der Herrschaft zu sein, solche Urkunden ausstellen, um sich die Geneigtheit des Volkes zu erwerben. Man erinnere sich an viele ähnliche Fälle, z.B. an die Geschichte des falschen Waldemar*) erinnern, dachten so ernstlich auf einen Gegenkönig, dass sie Eduard dem Dritten von Engelland die Reichskrone 1348 förmlich entgegen boten. Eduard aber, Richards von Kornwell eingedenk, zeigte wenig Verlangen nach der schimmernden Bürde. Und Karl wusste die noch unentschiedene Bedenklichkeit jenes Fürsten zur entschiedenen Weigerung umzugestalten. Zu diesem Zweck sandte er den Neffen Eduards, den ältesten Sohn des Markgrafen Wilhelm von Jülich, nach London. Der mit kluger Beredsamkeit den Entschluss seines königlichen Oheims nach dem Willen Karls zu leiten verstand.

Aus dieser Tatsache schon, wenn uns auch sonst andere Beweise fehlen, würde es sich ergeben, dass es dem gewandten Luxemburger bereits gelungen war, den Markgrafen von Jülich auf seine Seite zu ziehen. Und in der Tat konnte es auch dem umsichtigen Geiste Karls nimmer entgehen, wie wichtig und fördersam die Ergebenheit jenes Fürsten ihm werden musste. Wir wissen mit welcher Treue der Markgraf Wilhelm seinem kaiserlichen Schwager zugetan war. Wir wissen, welches bedeutende Ansehen er unter den rheinischen Fürsten genoss, und welcher wichtige Einfluss ihm auf die Reichsstadt Aachen zustand. Trotz seiner eigenen geringen Hausmacht, durfte er deshalb in keime Fall unbeachtet bleiben. Schloss er sich den Fürsten des bayrischen Hauses an, als deren Mitglied er durch seine Verschwägerung mit dem Kaiser Ludwig gewissermaßen zu betrachten war, wie leicht konnte sein Beispiel und sein Einfluss den Absichten Karls, zumal in den Rheinlanden, höchst gefährlich werden! Alle diese Umstände hatte Karl wohl erwogen und sich deshalb beeilt, den Markgrafen durch vielfache Gunstbezeugungen an sich zu fesseln. So bestätigte er ihn in der Vogtei über Aachen, verpfändete ihm die Städte Düren (*Düren war schon vom Kaiser Friedrich dem Zweiten dem Grafen Wilhelm den Fünften von Jülich verpfändet worden. Es konnte also eigentlich nur von Erneuerung und Bestätigung dieser Pfandschaft die Rede sein*), Sinzig und Remagen nebst der Burg Kaiserswerth. Und übertrug ihm das Ernennungs-Recht über die Propstei Kerpen und Werden in den Jahren 1347-1348. Diesen reichen Zuwachs an Macht und Einkünften soll der Markgraf benutzt haben, um die Burg Nideck, die er zu seiner Hofburg erkoren hatte, ansehnlich und prächtig erweitern. So viele Gunst vergalt der Markgraf mit der treuesten Anhänglichkeit. Und wenn uns gleich die näheren Angaben über die einzelnen Dienste fehlen die er dem Kaiser leistete, so haben wir doch vollkommene Ursache, dieselben für bedeutend und wichtig genug zu halten. Denn als Karl schon längst in Ruhe auf dem Kaiserthron saß, belohnte er die treuen Dienste des Markgrafen Wilhelm von Jülich noch dadurch, dass er ihn mit der herzoglichen Würde bekleidete. Es geschah dies im Christmonat des Jahres 1356 auf der Reichsversammlung zu Metz. Derselben, in welcher die „goldene Bulle“ als Grundgesetz des Reiches festgesetzt ward. So war den Jülich die erste von unsern Grafschaften, die in die Reihe der deutschen Fürstentümer eintrat. Wurde dadurch auch dem inneren Wesen nach, wenig oder nichts geändert, so verlieh doch die höhere Würde höheres Ansehen und eine freiere, selbständige Stellung. Die Aussichten Jülichs waren damals überhaupt glänzend genug, und des neuen Herzogs hoch strebender Geist mag sich freudig den schmeichelndsten Hoffnungen für sein fürstliches Haus hingegeben haben, dem jetzt schon, außer den jülichschen Erblanden, die Grafschaften Berg und Ravensberg gehörten, die, unter einem Herren vereinigt, diesem Herrn schon Gewicht und Bedeutung im deutschen Fürstenrat zu geben vermochten. Doch wir wenden uns von dieser Aussicht, die zwar erfüllt werden, aber zu keinem höheren Ziele führen sollte, zurück zu jener früheren Zeit, als die Reichskrone auf dem Haupte Karls des Vierten noch unsicherer schwankte.